

Der Fall...Katharina G.

Frau G., Sie sind in Deutschland geboren und leben nun seit einigen Jahren in Österreich.

Ich wurde am 4. April 1992 in Augsburg geboren und bin in Deutschland aufgewachsen. Meine Eltern sind beide hörend, meine Schwester ist auch gehörlos. 2001 habe ich eine CI (Cochlea Implantat) im Alter von neun Jahren auf einer Seite gekriegt und dann später auch auf der anderen Seite. Ich war in einer Krippe und in einem Kindergarten für hörende Kinder und anschließend in einer Schule für Schwerhörige, dann in einer Realschule für Schwerhörige in München. Danach habe ich ein freiwilliges soziales Jahr gemacht und die Ausbildung zur Erzieherin absolviert, in einer normalen Schule. 2014 habe ich meinen Mann kennengelernt bei einem Skieuropa Cup. Er ist auch gehörlos und hat hörende Eltern, 2016 war ich dann das erste Mal schwanger.



Gibt es eine Erklärung für Ihre Gehörlosigkeit?

Das wissen wir nicht. Ich bin so geboren. Meine Schwester war eine Frühgeburt, ob ihre Gehörlosigkeit davon kommt, weiß man nicht genau. Meine Mama hat schon nachgeforscht, aber richtig gefunden hat sie nichts. Die Cousine meiner Mama ist auch gehörlos. Also vielleicht ist es schon so was Genetisches, was dann weitergegeben wurde. Mein Mann sagt, dass er schon gehört hat, aber es ist dann immer weniger geworden. Er kann sich schon erinnern, dass er als Kind gehört hat, aber warum es bei ihm so ist, weiß man auch nicht. Seine Schwester ist auch gehörlos wie in meinem Fall.

Wann sind Sie nach Österreich gekommen?

Ich habe meine Ausbildung 2016 beendet und am Ende des Jahres sind wir nach Österreich übersiedelt. Zweieinhalb Jahre war ich zu Hause beim Kind und dann ist der Bub in die Krabbelstube gekommen. Ich habe dann wieder gearbeitet.

In der ersten Krabbelstube gab es keine Assistenz. Da habe ich noch nicht gewusst, dass man das beantragen kann. Ab dem dritten Jahr im Kindergarten haben wir dann Assistenz mit Gebärdensprachkompetenz erhalten. Das erste Jahr ist recht gut gelaufen, im zweiten Jahr hatten wir dann eine andere Assistenz. Da hat die Kommunikation aber zwischen Erzieher*innen und Assistenz nicht gut funktioniert. Wir wollten wechseln, aber es hat niemand anderen gegeben. Es war sehr schwierig jemand mit Gebärdensprachkompetenz zu finden.

Dann haben wir einen heilpädagogischen Kindergarten gewechselt, da wurde das ein bisschen hart, weil sie dort gesagt haben, dass es ja schon Förderstunden für die Behinderung gibt und deswegen eine Assistenz abgelehnt. Ich bin aber der Meinung, dass das Kind die Assistenz für was anderes bekommt, weil es ja auch Gebärdensprache und nicht nur Dolmetschung braucht. Aber bis jetzt klappt es jetzt recht gut für das ältere Kind.

Sie sind noch einmal Mutter geworden, da gibt es aber auf einmal Probleme.

2020 ist der zweite Sohn geboren worden. Ich wollte ihn auf die Krabbelstube vorbereiten. Wir haben uns rechtzeitig angemeldet und rechtzeitig den Antrag gestellt. Bei der BH haben sie das leider abgelehnt, weil das halt im Gesetz so verankert ist, dass man erst ab drei Jahren einen Anspruch hat. Ich finde das aber nicht okay, wenn die Eltern nur zwei Jahre in Karenz gehen. Was machen wir in dem Jahr dazwischen, wer passt da auf das Kind auf, wenn ich in die Arbeit gehe?! Sonst bin ich ja arbeitslos, was soll ich machen? Ich verstehe die Argumentation nicht, warum erst ab drei Jahren ein Anspruch auf Assistenz besteht. Ich denke mir, dass Kinder auch schon in einem früheren Alter mit anderen Menschen andocken möchten, das heißt, eigentlich gehört das Gesetz geändert. Ich selber schaffe das nicht finanziell und ich brauche auch die Arbeit. So ist der Stand der Dinge. Jetzt versuchen wir halt eine*n Dolmetscher*in zu beantragen. Leider ist es so, dass sich das in die Länge zieht und die Zeit immer knapper wird.

Sie sind ja berufstätig. Was machen Sie da genau?

Zwischen dem ersten und dem zweiten Kind habe ich in einer Mittelschule gearbeitet als Schulassistentin für zwei gehörlose Kinder. Das war in einer hörenden Schule.

Da waren zwei gehörlose Kinder, die in der Nähe von Deutschlandsberg wohnen. Die Eltern wollten die Kinder nicht nach Graz geben, sondern einfach in der Nähe haben. Das hat mir nicht gut gefallen, weil die Kinder dort ständig abgeschoben wurden und das regt mich auf. Ich habe versucht das zu kritisieren. Zum Beispiel wurden die zwei Kinder auf Ausflüge nicht mitgenommen. Diese Kinder haben aber das gleiche Recht wie alle anderen Kinder und dürfen nicht abgeschoben werden. Wenn man jetzt irgendwo hinfährt und es zu wenig Stunden für die Assistenz gibt, sagen sie einfach, diese Kinder sollen zu Hause bleiben. Das finde ich diskriminierend. Für mich war das sehr schwer und sehr hart auszuhalten. Es war so, dass die beiden ein bisschen eine Lernbehinderung haben und ich musste die beiden dann unterrichten, weil die Lehrer*innen gesagt haben, es ist zu anstrengend für sie, die beiden jetzt auch noch mit zu unterrichten, das könne eh ich übernehmen. Aber ich bin als Unterstützung da, nicht als Lehrerin.

Und so gibt's einfach viele Situationen, die noch zu verbessern wären und deswegen würde ich mir wünschen, dass einfach gehörlose Kinder gleichwertig behandelt werden.

Was werden Sie weiterhin machen?

Ab März werde ich wieder als Assistenz arbeiten, aber in einer Schule für hörende Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten.

Mein Sohn wird in die Volksschule kommen, da ist er dann sechs Jahre alt. Ich kann schon jetzt anfangen zu suchen in welche Schule er gehen soll.

Es wäre halt schön, wenn's integrativ wäre. Für den ersten muss ich jetzt auch schon weiter schauen, weil ich weiß, wenn ich das jetzt nicht mache, dann läuft das wieder schief. Es geht um die Zukunft.